

Seiner systematischen Anordnung nach entspricht vorliegender Band dem Aufbau der früheren Bände. An die Praefatio reißt sich der *Conspectus totius voluminis*, das *Prooemium* und die *tabulae chronologicae*; es folgt dann der Katalog der in dem Bande herangezogenen Bücher und Manuscripte, endlich eine Erklärung der häufiger vorkommenden Noten und Abkürzungen. Der siebente Teil des Bandes bringt die Briefe *epistulae a Canisio et ad Canisium datae 1565—1567*.

Den achten Teil bilden die *Monumenta Canisiana* (pg. 533—856).

Das alphabetische Brief-, Namen- und Sachregister bildet den Schluß des ganzen Werkes.

Die Zahl der Briefe beläuft sich auf 274 (n. 1196—1469); die der *Monumenta Canisiana* auf 285 (n. 626—910).

Sie enthüllen uns die traurige Lage der Kirchenzustände Deutschlands, aber auch die vielfach erfreulichen Erfolge der katholischen Restauration (*facta eventusque fausti, homines de ecclesiis germanicis bene meriti, Societatis Jesu historia domestica*).

Unter den Persönlichkeiten, die im Briefwechsel mit Canisius standen, finden sich Kardinal Giszlerius (Ghislieri), der spätere Papst Pius V., die Kardinäle Hofius und Truchseß, der General der Gesellschaft Jesu Borgia, der Erzbischof von Salzburg Khuen, Georg H. Fugger und die Erzherzoginnen von Oesterreich Margaritha und die ehrwürdige Magdalena.

Freinberg-Linz.

P. Arthur Streißler S. J.

42) **Bischof Lothar v. Kubel.** Sein Leben und Leiden. Dargestellt von Josef Schofer. Mit einem Bildnis. Herder, Freiburg und Wien. 1911. VIII und 280 S. M. 2.80 = K 3.36; geb. in Leinen M. 3.50 = K 4.20.

Mit Recht ist oft schon bemerkt worden, wie rasch die Katholiken unserer Tage die Kämpfe und Leiden vergessen, welche die katholische Kirche im vorigen Jahrhundert in den Zeiten des Kulturkampfes durch Loge und Liberalismus und irrefeleitete Regierungsmänner zu bestehen hatte. Und es ist billig zum Bewundern, wenn man die Vertrauensseligkeit so vieler sieht, die übersehen, daß Loge und Liberalismus und der in jenen unglückseligen Jahren gezüchtete Sozialismus jeden Augenblick bereit sind, das Zerstörungswerk aufs neue zu beginnen, und zwar in gründlicherer Weise, als es damals geschehen ist. Da ist es ein hochverdienstliches Werk, den großen Helden und Bekenner jener Zeit in seinem Lebensbilde uns vorzuführen, damit die jüngere Generation erfahre, was wir ältere miterlebt haben, damit die Katholiken aus der Geschichte lernen und mit ähnlichem Kampfes- und Bekennermut ausgerüstet sind, wenn die entscheidende Stunde naht. So hat uns Dr. Josef Schofer ein herrliches Lebensbild des 1884 verstorbenen Weihbischofs und Kapitularvikars Lothar v. Kubel gezeichnet, der nach stiller, jegensreicher Wirksamkeit als Seelsorger, Konviktsdirektor, Berater seines Erzbischofs in den 13 Jahren seiner Diözesanverweisung die Bitterkeiten des badiſchen und preußischen Kulturkampfes in den beiden Teilen der Erzdiözese zu kosten bekam. Es waren Jahre herbsten Leides für den so milden Bischof, wenn er seine Priester bloß weihen konnte, um sie ins Gefängnis oder in die Verbannung wandern zu sehen, wenn man zahlreiche Kirchen mit ihren Stiftungen den Altkatholiken auslieferte, wenn die klösterlichen Schulen und Institute aufgehoben, die Orden ausgetrieben wurden durch das Brotkorbgesetz, hunderte von Priestern keine feste Anstellung finden konnten usw.; die niedrigsten Beschimpfungen, Vorführung durch Gendarmen und mehrmalige Verurteilung vor Gericht blieben ihm nicht erspart. Aber der Bischof hielt aus mit unbeugsamer Festigkeit und Stärke. Trost bereitete ihm nur die bewundernswerte Haltung des Klerus, der wie ein Mann zum Bischof stand, und die treue Liebe und Anhänglichkeit des katholischen Volkes. Kein Wunder, daß unter solchen Leiden, eben als die ersten Strahlen besserer Zeiten aufleuchteten, seine Lebenskraft erschöpft war und er, 58 Jahre alt, zum ewigen Hohepriester ging.

Selbst seine Gegner konnten ihm nach seinem Tode die Anerkennung nicht verjagen. Wir danken dem Verfasser für die Gabe, die er uns beschert hat.

Würzburg.

Prälat Prof. Dr Goepfert.

43) **Josef Georg v. Ehrler, Bischof von Speyer.** Ein Lebensbild. Von Jakob Baumann. Freiburg i. B. Herder. VIII u. 348 S.

Es ist ein anziehendes Lebensbild, das uns der langjährige Sekretär des gefeierten Kanzelredners, des schlichten Bischofs von Speyer Josef Georg von Ehrler, auf Grund reichhaltigen und zuverlässigen Materials entworfen hat. Er führt ihn uns vor in seiner Jugendzeit, wo man dem fleißigen Schüler beim Uebergang von der Lateinschule seiner Vaterstadt Miltenberg an das Gymnasium Würzburg die Zensur mitgab: „Trotz seines rühmlichen Fleißes wird Ehrler kaum für das Gymnasium befähigt sein; es fehlt ihm an Talent.“ Dann hören wir von seinen ausgedehnten sprachlichen, philosophischen, theologischen Studien, von seiner ersten seelsorglichen Wirksamkeit, besonders auf dem Vertrauensposten als Seelsorger für die Diasporagemeinde Hildburghausen in Sachsen-Meiningen. Dann wird er, trotz seiner Weigerung, die übliche Probepredigt zu halten, zum Domprediger zu München ernannt, wo er eine lange Reihe von Jahren ein zahlreiches Auditorium aus allen Ständen, darunter die Königin Marie von Bayern nach ihrer Konversion, um seine Kanzel versammelt. Da hielt er jene Predigten, die, wiederholt aufgelegt, heute noch als „klassisch“ gelten und dem Prediger ein wertvolles Vorbild und Hilfsmittel an die Hand geben. Dann folgt seine Ernennung zum Bischof von Speyer, wo er in stiller, schlichter Tätigkeit eine reichgejegnete Wirksamkeit entfaltete, deren Denkmale heute noch die Diöcese aufweist. Die von ihm trotz aller kirchlichen Treue geübte Zurückhaltung in jenen aufgeregten Zeiten wurde manchmal mißdeutet, entsprach aber seinem ganzen Wesen und dem Gedanken, man dürfe sich in solchen Zeiten nicht unnütz aufbrauchen. Von größerem Interesse ist das Schlusswort, das uns das persönliche Leben des Bischofs nahebringt. So wissen wir dem Verfasser Dank für seine pietätvolle Arbeit.

In einer etwaigen Neuauflage können die Zeitungsberichte über Festlichkeiten und Festgedichte wegleiben, aber die persönlichen Notizen noch vermehrt werden. Vielleicht interessiert die Leser auch folgende Anekdote: Ich reiste in der zweiten Hälfte der 70er Jahre mit Ehrler und anderen geistlichen Freunden in Tirol; da stieg in Jenbach der damalige Würzburger Professor Dr Stein, ein Freund Ehrlers, ein, und wie er es so liebte, fing Ehrler gleich an, seinen Freund zu necken: „Nun, jetzt ist ja der Bischofssitz Würzburg frei; jetzt kannst du Bischof von Würzburg werden.“ Stein erwiderte: „Speyer ist ja auch frei; da kannst du Bischof von Speyer werden.“ Nach etwas mehr als Jahresfrist war aus dem Scherzen Ernst geworden. Ehrler war zum Bischof von Speyer, Stein zum Bischof von Würzburg ernannt!

Würzburg.

Prof. Dr Goepfert.

44) **Rosa Wantolfs Tagebuch.** Irr- und Wirrsale einer Lehrerin.

Von Dr Matthias Höhler, Domkapitular zu Limburg a. L. Mainz. 1911. Verlag von Kirchheim & Co. 8°. VIII u. 382 S. geh. M. 3.50; in Leinenband M. 4.50.

Domkapitular Höhler pflegt große Fragen kirchenpolitischer, ethischer, pädagogischer Natur im Gewande des Romans dem Publikum vorzuführen. Im vorliegenden Roman ist es die Schulfrage, die behandelt wird — ein äußerst wichtiges Thema. Die Heldin des Romans, Rosa Wantolf, führt über ihre eigene Entwicklung, ihre Geistesrichtung und Schicksale ein Tagebuch. Diese Form wählte der Verfasser, um die Lektüre leicht zu machen und den Leser unmittelbar mit der Lehrerin in geistige Verbindung treten zu lassen. Der Entwicklungsgang dieser Lehrerin ist der liberale, freigeistige, religionslose, sittlich-banferotte und endet äußerst tragisch in Elend und Verlassenheit, nur der letzte Augenblick ist verklärt von einem Lichtstrahl unendlicher Barmherzigkeit Gottes.